



Assoz. Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulla Kriebenerg

Leiterin des Zentrums für interdisziplinäre Alterns- und Care-Forschung, Universität
Graz

„Alte Stücke, neue Bilder: King Lear und das Alter(n)sbild im Wandel der Zeit“

Anhand der Wandlung des Bildes von King Lear in Theater und Film – von Shakespeares altem, weisen Mann zum Diktator mit Demenz – zeigt sich auch der Wandel des Altersbildes in der Gesellschaft.

In ihrem Vortrag thematisiert Assoz. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ulla Kriebenerg, Leiterin des Zentrums für interdisziplinäre Alterns- und Care-Forschung der Universität Graz, Geschichte und Geschichten, deckt Stereotypen auf, entlarvt, wie häufig das Bild des Alter(n)s eindimensional und negativ gezeichnet wird, und sensibilisiert für einen bewussten, verantwortungsvollen Umgang mit Alter(n)sbildern.

Kriebenerg will Altersdiskriminierung bewusst machen und fordert neue Bilder und Geschichten, die ein gutes Alter(n) ermöglichen. Sie stellt verschiedene Zugänge dazu vor und hinterfragt vor allem den Begriff des *successful aging*, der Leistung und Wettbewerb in den Vordergrund stellt. Sie plädiert für ein *comfortable aging*, für ein Altern nach den eigenen Bedürfnissen und Möglichkeiten ohne Leistungsdruck. Vor allem aber betont Kriebenerg, dass es wichtig ist, die Vielfältigkeit von Alternserfahrungen anzuerkennen.

King Lear hat Demenz? Echt jetzt?

Es hat mich dann doch überrascht, das Interview mit dem Schauspieler Simon Russell Beale¹, der so wunderbar den alten Shakespeare'schen König Lear verkörpert: Er habe recherchiert und wisse nun den Grund für Lears Wutausbrüche, sagt er: König Lear hat Lewy Body Demenz²! Aha? Natürlich kannte Shakespeare die Diagnose „Demenz“ noch nicht, und ja, Lear wird bekanntermaßen verrückt. Wie wir wissen, sprechen ihm seine beiden älteren Töchter, wohl aus Hinterlistigkeit, im Stück seine Urteilsfähigkeit ab. Aber warum wird ihm nun Lewy Body Demenz zugeschrieben? Was wurde aus dem gütigen, weisen, vielleicht manchmal aufbrausenden, jedenfalls aber sehr beliebten König, der von seinen Töchtern so enttäuscht wird, dass ihm das Herz bricht, in mehr als 400 Jahren seiner Geschichte? Wie

¹ <https://www.telegraph.co.uk/culture/theatre/william-shakespeare/10622547/Could-King-Lear-have-suffered-Lewy-body-dementia.html>

² Die Lewy-Körper-Demenz, Lewy-Körperchen-Demenz oder auch Lewy-Body-Demenz (LBD) ist nach dem Morbus Alzheimer die zweithäufigste neurodegenerative Demenz im Alter und kann sowohl als eigenständige Erkrankung auftreten als auch sekundär im Rahmen einer bereits bestehenden Parkinson-Krankheit. Die Lewy-Körper-Demenz macht zirka 20 % aller Demenzformen aus. (Quelle: Wikipedia)

verändert die Diagnose „Demenz“ die Botschaft des Stückes – und unsere Vorstellungen vom Alter(n)? Und welche Rolle können die Medien dabei spielen?

In meinem Impulsvortrag möchte ich anhand von William Shakespeares berühmtem Drama König Lear auf die Frage von Altersbildern eingehen. Die Interpretation des alten, einsamen Königs hat sich seit 1606 ständig verändert, und blickt man etwas genauer auf diese Veränderungen, so wird klar, dass sich dieses Stück erstaunlich gut dafür eignet, Altersfeindlichkeit und die kulturelle Konstruiertheit von Altersbildern aufzuzeigen.³ Was sagen uns die heutigen, modernen Interpretationen von Lear über gesellschaftliche Altersbilder? Was können wir über den Umgang mit alten Menschen und unsere Vorstellungen von intergenerationellen Beziehungen lernen?

Vom weisen, gütigen König zum senilen, tyrannischen Grantscherm

Während im späten 17. Jahrhundert sogar das traurige Ende (Lear und seine Lieblingstochter Cordelia sterben bekanntlich kurz nach der Versöhnung) umgeschrieben werden musste, weil es für die Zuschauer:innen unerträglich war, den armen alten Mann so schrecklich leiden zu sehen⁴, ist in späteren Jahrhunderten eine drastische Veränderung zu beobachten. Erst seit 1839 wird das Stück wieder so aufgeführt, wie Shakespeare es geschrieben hatte.⁵ Anhand der Programmhefte, die die amerikanische Alterswissenschaftlerin Margaret Morganroth Gullette analysiert hat, wird deutlich, dass in den letzten Jahrzehnten aus dem ursprünglich als gütig, weise, obgleich manchmal jähzornig dargestellten König Schritt für Schritt ein wahnsinniger Tyrann wurde, wie sie anschaulich zeigt. Sie weist auf problematische Regie-Entscheidungen hin und schreibt: „Nun stellt sich heraus, dass das altersfeindliche Denken über King Lear mindestens vierzig Jahre alt ist und immer mehr zur Gewohnheit wird“ (S. 4).⁶

Ich bin dieser Interpretation nachgegangen und kann sie bestätigen: Lear wird in Theaterproduktionen zunehmend als ‚seniler Grantscherm‘, der arrogant, herrschsüchtig und launenhaft ist, dargestellt. Man kann die beiden Töchter, die ihn und seine 100 Raufbolde nicht aufnehmen wollen, irgendwie sogar verstehen. Der „senile Alte“ wird in neuen Inszenierungen zur Last, und das Publikum zeigt eher Empathie mit den Töchtern, die den alten, anstrengenden Vater versorgen müssen, als mit dem alten Mann selbst. So spielt etwa Klaus Maria Brandauer am Wiener Burgtheater (2013) einen „alten Tyrannen, der den Instinkt verloren hat“ (ORF 2013), und auch Anthony Hopkins stellt Lear in einer BBC-Produktion aus dem Jahr 2018 als Militärdiktator dar, der stark an Nordkorea und Kim Il Sung erinnert.⁷ Vom geschätzten und geehrten alten König, der von seinen Töchtern ausgetrickst und aus Verzweiflung über eine Fehlentscheidung wahnsinnig wird, mutiert er über vier Jahrhunderte hinweg zum zornigen, wirren Tyrannen – neuerdings sogar mit Demenz.

³ Gullette, Margaret Morganroth (2007): „Losing Lear, Finding Ageism.“ In: *Journal of Aging, Humanities, and the Arts*, 1:1-2, 61-69, DOI: 10.1080/19325610701410973

⁴ Gullette 2007, S. 62.

⁵ „What I discovered when I started researching production history is that ageism in Lear is a worsening trend“ (Gullette 2007, S. 62).

⁶ „Now it turns out that ageism in thinking about Lear is at least forty years old and becoming more commonplace“ (Gullette 2007, S. 64).

⁷ <https://www.theguardian.com/tv-and-radio/2018/may/28/bbc-king-lear-review-anthony-hopkins>

Warum ist Lear, wer er ist?

Interessanterweise finden sich nun tatsächlich zunehmend Interpretationen, die diesen „Wahnsinn“ nicht mehr als Ausdruck von Verzweiflung im Kontext der verstörenden Selbsterkenntnis, sondern als Demenz diagnostizieren. Diese Diagnose wurde vor allem durch Simon Russell Beales Interesse daran in den Vordergrund gerückt: Beale, der 2014 Lear am *National Theatre* in London verkörperte, hat damit ein großes Presse-Echo erreicht, und seitdem wird Lear oft in Zusammenhang mit Demenz gebracht.⁸ Es ist jedoch, wie Bridget Escolme in *The Lancet* schreibt, problematisch, davon auszugehen, dass 400 Jahre alte Kunstwerke einfach nur unsere eigenen mentalen Zustände und medizinischen Diagnosen widerspiegeln – denn dann laufen wir Gefahr, einige ihrer überzeugendsten und anspruchsvollsten Bedeutungen zu übersehen.⁹ Im Fall von Lear ist das der Umgang mit dem Alter, mit Vulnerabilität, Machtverlust, Einsamkeit und Trauer und der Frage, wie man am Lebensende mit Entscheidungen, die man bereut, und mit tiefen Enttäuschungen umgehen kann. Es liegt nicht mehr an den Umständen, dass Lear ist, wer er ist, sondern an ihm selbst, an seiner Krankheit. Das Alter wird zusehends als Last gesehen – und Menschen mit Demenz sowieso.

Würdelos und infantilisiert: Führt Umdeutung des Shakespeare-Stoffs zu Ageism?

Dass Lear nun Demenz diagnostiziert wird, ist nicht als moderne und medizinisch auf den neuesten Stand gebrachte Interpretation seines Wahnsinns zu sehen. Vielmehr ist die Diagnose Ausdruck unserer schlimmsten Befürchtungen in Zeiten des „Pflegernotstandes“: Demenz gilt in den letzten Jahren als das am stärksten mit dem Altern in Verbindung gebrachte Schreckgespenst und symbolisiert auch den Schrecken des Kontrollverlusts, der oft fälschlicherweise als normaler Teil des Alterungsprozesses angenommen wird. Demenz kann in kulturellen Repräsentationen als „Kurzformel“ für das Altern und die damit verbundenen Ängste gesehen werden, wie Sally Chivers argumentiert.¹⁰ Ähnlich kritisch interpretiert die TAZ das Altersbild, das bei der erwähnten Aufführung im Burgtheater implizit zutage tritt: Auch wenn Lear als Tyrann dargestellt wird – er wird schlussendlich von den Töchtern gemäßigert und entmachtet: „Opa will seine Milchsuppe nicht und seine Saufkumpanen tun seiner Gesundheit eh nicht gut, also ab ins Bett. Die Aufführung affirmiert die Würdelosigkeit und die Infantilisierung alter Menschen in der gegenwärtigen Gesellschaft mehr als ihr lieb sein kann“.¹¹ Die Darstellung der Würdelosigkeit und der Infantilisierung des Alterns, die in dieser und anderen Inszenierungen normalisiert wird, entfaltet eine starke Wirkung und trägt zu Ageism bei; schlussendlich prägen Literatur und Film unsere Wahrnehmungen entscheidend mit.

⁸ Erfreulicherweise sieht der Schauspieler Ian McClellan Lears Wahnsinn anders als sein Kollege Simon Russell Beale: In einem Interview (siehe https://www.youtube.com/watch?time_continue=2&v=NZfUMPs-s2Y&feature=emb_title) sagt er: „In der Geschichte überlebt er alles, was er durchmachen muss, wird von zwei Töchtern, die ihn scheinbar umbringen, ja zerstören wollen, hinausgeworfen und überlebt trotzdem - und ich denke, es ist eher die Willenskraft, die er gegen seine zunehmende Gebrechlichkeit hat, die das Zeichen seines Wahnsinns ist. Wahnsinn ist ein Wort, das durch die Schauspieler hindurchklingt, und ich denke, dass es vielleicht eine andere Betonung hat, je nachdem, wo es tatsächlich verwendet wird, aber ich sehe Wahnsinn nicht nur als Schwäche an, sondern als Zeichen seiner Stärke“ (4:20-6:30)

⁹ Bridget Escolme (2018): „When grief has mates: King Lear and the politics of happiness.“ *Lancet Psychiatry*. Aug 5(8):621-622. doi: 10.1016/S2215-0366(18)30251-7, S. 21.

¹⁰ Annmarie Adams und Sally Chivers (2015): „Architecture and Aging: The Depiction of Home in Sarah Polley's *Away From Her*.“ In: *Age, Culture, Humanities: An Interdisciplinary Journal* (2). Online verfügbar unter <http://ageculturehumanities.org/WP/architecture-and-aging-the-depiction-of-home-in-sarah-polleys-away-from-her/>, zuletzt geprüft am 31.10.2022, S. 132.

¹¹ <https://taz.de/Koenig-Lear-am-Wiener-Burgtheater!/5052107/>

Wie kann Altern (und Demenz) anders erzählt werden?

Während das Belastungsnarrativ in vielen literarischen Texten vorherrschend ist, kann Literatur jedoch auch einen Gegendiskurs etablieren und die Entwicklung von intergenerationellen Beziehungen darstellen, die sogar erst durch die Demenzerkrankung ermöglicht werden. Arno Geigers 2011 erschienener Roman *Der alte König in seinem Exil* (der Titel ist natürlich eine Anspielung auf König Lear) ist ein Beispiel dafür. Im Mittelpunkt steht die Sorge-Beziehung des Sohnes Arno Geiger zu seinem Vater August Geiger, der an Demenz erkrankt ist. Anders als in den meisten Demenzromanen ist hier zu beobachten, dass das Verhältnis von Vater und Sohn erst durch die Erkrankung zu einem besonders innigen wird. Geiger beschreibt die Nähe zu seinem Vater als ein neues Gefühl, das er zuvor nicht gekannt hatte, da der Vater nicht besonders emotional gewesen war. Erst durch das Vergessen früherer Verletzungen und Differenzen wird eine Neuinterpretation der Beziehung überhaupt möglich, und beide lassen sich darauf ein: „[Wir freundeten] uns nochmal an mit einer Unbefangenheit, die wir der Krankheit und dem Vergessen zu verdanken hatten; hier war mir das Vergessen willkommen. Alle Konflikte, die wir gehabt hatten, blieben zurück. Ich dachte mir, solche Gelegenheit kommt nicht wieder“¹². Auch so kann Altern, kann Leben mit Demenz dargestellt werden.

Kurze Schlussbemerkungen

Literarische Texte vermögen gerade durch ihre Fiktionalität die Vielschichtigkeit der oft komplexen Beziehungen auszudrücken. Das Hineinspüren und Verstehen des Anderen ist eine Grundvoraussetzung für eine Verbesserung von Beziehungen auf allen Ebenen – von der persönlichen bis hin zur politischen – und somit auch für gesellschaftspolitische Veränderungen im Umgang mit dem Altern.

Nicht nur die Literaturwissenschaft und die kritische Brille der Alternswissenschaften können helfen, Vorurteile und negative Zuschreibungen aufzubrechen. Im wohlthuenden Kommentar der TAZ zur Aufführung im Burgtheater zeigt sich die wichtige Rolle der Medien, die auf sehr wirkmächtige Art und Weise Altersdiskriminierung sichtbar machen und kritische Interventionen gegen leider oft anderslautende und altersfeindliche Stereotypisierungen setzen können.

Kontakt

Assoz. Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulla Kribernegg

Leiterin des Zentrums für Interdisziplinäre Alterns- und Care-Forschung, Universität Graz

Schubertstraße 23/I, 8010 Graz

T +43 (0)316/ 380 - 8202

E-Mail: ulla.kribernegg@uni-graz.at

Rückfragen Presse

Urban & Schenk medical media consulting

Barbara Urban: +43 664/41 69 4 59, <mailto:barbara.urban@medical-media-consulting.at>

Mag. Harald Schenk: +43 664/160 75 99, harald.schenk@medical-media-consulting.at

¹² Arno Geiger (2011). *Der alte König in seinem Exil*. München: Hauser, S. 73.

** Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde im Text auf eine durchgehende gendergerechte Schreibweise verzichtet. Sofern nicht anders vermerkt, gelten alle Bezeichnungen für alle Geschlechter.*

10. November 2022